



Museu da Imigração

Weg und Leben italienischer Migrant_innen in Brasilien Ende des 19. Jahrhunderts

Juliana Monteiro, Maria Angélica Beghini Morales,
Letícia Brito de Sá, Luciane Santesso,
Henrique Trindade Abreu, Tatiana Chang Waldman

Einführung

Die sogenannte Große Einwanderung war ein Prozess, der zwischen Europa und Amerika zwischen 1880 und 1915 stattfand (vgl. Vaifas 2000, 161). Brasilien war nach den Vereinigten Staaten, Argentinien und Kanada das am vierthäufigsten angesteuerte Ziel in der Neuen Welt. Zu dieser Zeit war die Einwanderung von Italiener_innen die bedeutendste in diesem Land und konzentrierte sich auf ein nahezu einziges Territorium im Innenland des Bundesstaates São Paulo – die Region der Kaffeeplantagen. Weitere Kolonialsiedlungen erfolgten in anderen Staaten im Südosten und im Süden. Diese im Allgemeinen subventionierte Einwanderung verdichtete sich zwischen den Jahren 1889 und 1902.¹ Sie förderte nicht nur das Wachstum von São Paulo, sondern bewirkte auch unter den Brasilianer_innen eine bestimmte Vorstellung über Italien (vgl. Carneiro et al. 2010; Lesser 2015).

Laut Herbert S. Klein war es eine Kombination aus drei Faktoren, die zur wachsenden italienischen Einwanderung nach Brasilien während des 19. Jahrhunderts führte: „Der erste Faktor war der Zugang zum Land und somit zur Nahrung; der zweite waren die verschiedensten Erträge der brasilianischen Anbauflächen; und der dritte die Anzahl der Familienmitglieder, die ernährt werden mussten.“ (Klein 1999, 14). Nach Aussage dieses Autors übte „das Bevölkerungswachstum zu der Zeit einen enormen Druck auf den Agrarsektor des Landes aus. Um den Anforderungen des Nahrungsmittelanbaus gerecht zu werden, begannen sich die traditionellen Methoden der Vermietung, des Anbaus und der Produktion zu ändern“ (Klein 1999, 15). Mit anderen Worten verloren damals viele Bauern ihr Landrecht genau zu dem Zeitpunkt, als die europäische Industriali-



Abb. 1 Museu da Imigração des Bezirks São Paulo, São Paulo José | Pedro Viviani, CC BY-SA 4.0²

sierung und die Einführung neuer Techniken in der Landwirtschaft zur Arbeitslosigkeit führten. In diesem Zusammenhang sahen viele Bauernfamilien die Migration als eine Möglichkeit, ihr Leben zu verbessern. Brasilien war eines der Zielländer und empfing viele italienische Einwander_innen, die vor allem aus der Gegend des Veneto kamen (vgl. Klein 1999; Alvim 1999, 387). Wiederum erlebte das Land Brasilien eine Periode, in der die Ankunft ausländischer Arbeitskräfte vor allem aus Europa es ermöglichte, die großen Kaffeeplantagen weiter zu betreiben und auszuweiten. Der Hauptgrund dafür war die Abschaffung der Sklaverei. Aber eine solche Initiative sowie die Suche nach Arbeitskräften „rechtfertigten zusätzlich andere Gründe, wie die ‚Bleichung der Rassen‘, die Notwendigkeit, ein noch ‚zivilisierteres‘ Land aufzubauen, in dem die noch vorherrschende gesellschaftliche Struktur basierend auf der Sklaverei mit der Förderung von Kleineigentümern aufgebrochen werden sollte.“ (Alvim 1999, 384).

Die italienischen Einwander_innen in der Hospedaria de Imigrantes do Brás und das aktuelle Museu da Imigração

Der Augenblick der Ankunft in Brasilien, zum Beispiel durch die Hospedaria de Imigrantes do Brás, war sicherlich eindrucksvoll für die Einwander_innen. Bei der Ausschiffung im Hafen von Santos war dieser nicht nur ein Ankunftsort, sondern auch ein Treffpunkt: Dort hatten alle Migrant_innen, darunter vor allem Italiener_innen, ihre ersten direkten Kontakte mit Menschen aus Brasilien, mit ihren Gewohnheiten, ihrer Sprache und ihrem Essen. Diese Erfahrung war im Allgemeinen so markant wie die Schiffsfahrt, insbesondere für die Erwachsenen.

Die Hospedaria de Imigrantes do Brás wurde für die Einwander_innen in São Paulo strategisch neben zwei Haupteisenbahnlinien gebaut, die den Bundesstaat São Paulo durchquerten: die São Paulo Railway (1867) und die zentrale Eisenbahn Brasilien (1875). Diese Hospedaria schaffte in ihren Räumlichkeiten Unterbringungsmöglichkeiten für ungefähr 2.500.000 Einwander_innen und sogar für 8.000 Menschen an einem Tag. Sie wurden nach der Ausschiffung im Hafen von Santos zu den Zügen transportiert und anschließend in der Hospedaria untergebracht. Hier blieben sie für kurze Zeit. Sobald sie eine Beschäftigung erhielten, stiegen sie wieder in die Züge Richtung Binnenland. Diese Integrationshilfe in den Arbeitsmarkt, zum Beispiel zur Beschäftigung auf den Kaffeeplantagen, wurde von einer Einrichtung durchgeführt, die im Gebäude der Herberge tätig war: Das offizielle Amt für Vermittlung und Arbeit half den Einwander_innen mit Arbeitsverträgen.

Nachdem das Gebäude der ehemaligen Hospedaria vom Rat für Denkmalschutz zum historischen, archäologischen, künstlerischen und touristischen Erbe (CONDEPHAAT) erklärt wurde, wurde es umfunktioniert und beherbergt bis heute das Museu da Imigração, das Einwanderungsmuseum des Bundesstaates São Paulo. ▶ Abb. 1

Dieses besitzt eine Sammlung mündlich überlieferter Geschichte von 17 Interviews mit eingewanderten Italiener_innen, die unter anderem aus den Provinzen Padua, Potenza, Salerno und Benevento in Italien kamen. Die Interviews helfen zu verstehen, wie sich eingewanderte Familien oder Individuen an das Leben in Brasilien angepasst hatten. Einige Personen erzählen von erfolgreichen Fällen im Binnenland, wo Migrant_innen es geschafft hatten, sich den unterschiedlichen saisonal bedingten Lebensformen anzupassen und in verschiedenen Städten zu etablieren, auch wenn das mit Schwierigkeiten verbunden gewesen war. Sie erzählen aber auch von Fällen, in denen die Anpassung nicht erfolgreich war, sodass die Einwander_innen zur „großen Stadt“ nach São Paulo zurückkehrten, um dort ein kleines Geschäft zu gründen oder von der erfolgreichen industriellen Entwicklung zu profitieren.

Gemeinsames Thema aller Interviews ist die Sorge der Einwander_innen um die Beibehaltung der kulturellen Praktiken und Dialekte ihrer Familien und ihrer Heimat. In mehreren Fällen waren die religiösen Feiern und die Gründung kultureller Vereinigungen eine Möglichkeit, ein Stück Italien – wenn auch nur imaginär oder neu erfunden – mit in die neue Heimat zu bringen. Was die Sprache betrifft, kann man verstehen, dass solche Strategien als eine Möglichkeit angesehen wurden, eine Brücke zwischen beiden Ländern zu bilden und ein Netz der Solidarität zu schaffen.

Die Angst um die Bewahrung solcher Erinnerungen spiegelt sich nicht nur in dem Wunsch wider, diese Lebensgeschichten aufgezeichnet zu haben. Die Sorge der italienischen Einwander_innen findet sich in der musealen Sammlung bestätigt. Sie enthält Objekte, die dem Museum als Zeichen des Wunsches nach Bewahrung von persönlichen und kollektiven Erinnerungen gespendet wurden. Wie Ulpiano Teixeira Bezerra de Menezes betont, reflektieren Schenkungen das Selbstbild der Schenker_innen. Diese hätten aber oft eine Bedeutung, die dem Museum gar nicht bekannt sei. Diese Tatsache würde die Nutzung von Objekten als Dokumente in einer musealen Institution obsolet machen. Dies könne aber durchaus in der Praxis geschehen, wenn sich das historische, soziale und kulturelle Umfeld von der Institution nicht einmal minimal erfassen ließe.

Das Museu da Imigração hat 328 Exponate mit der Herkunft „Italien“ verzeichnet. Es sind Objekte verschiedenster Art wie Männerhüte, Krawatten, Kappen, Handschuhe, typische Tanzkostüme, weiße Kleidung von Kindern, italienische Broschüren, Schallplatten mit italienischer Musik, Tischdecken, Medaillen, Münzen, verschiedene Haushaltsgegenstände, Spielzeug, Bücher, Reisetruhen, Akkordeons, Tischlerwerkzeuge und so weiter. Es ist ein Universum von alltäglichen Gegenständen, das es uns ermöglicht, über die verschiedenen Interpretationen des Lebens dieser Menschen und die Gründe, warum die Objekte dem Museum geschenkt wurden, zu reflektieren.

Die Ansiedlung der Italiener_innen im Bundesstaat São Paulo

Die Italiener_innen waren die erste Einwanderergruppe, die sich vornehmlich im Bundesstaat São Paulo ansiedelte und anstatt der Sklaven auf den Kaffeeplantagen verdingte. Obwohl sie als unqualifizierte³ Landarbeiter kamen, schafften sie es, mit ihrem innerhalb kurzer Zeit gesparten Geld ein Stück Land zu kaufen und erreichten somit eine erhebliche gesellschaftliche Mobilität (vgl. Klein 1999, 28).

Die Arbeitsverträge basierten auf dem Modell von Familienarbeitskräften im Interesse der Großgrundbesitzer und auch der Italiener_innen, die ihre Familien zu unterhalten versuchten. Diese Verträge änderten sich nach der Zeit des Kaffeeanbaus. Danach war es erlaubt, Mais und Bohnen für den Eigenverbrauch der Einwander_innen zwischen die Kaffeepflanzen zu setzen (vgl. Alvim 1999, 397–398). Mit ihren verschiedenen Aktivitäten bauten sie im Bundesstaat São Paulo ein „kleines Italien“ auf, das aus Kleinbauern bestand, sich um den Kaffeeanbau drehte, mit der Industrie verbunden war und in geringerem Maße mit dem Städtebau in Zusammenhang stand (vgl. Alvim 1999).

Die massive Zuwanderung von Arbeitskräften für die expandierende Landwirtschaft sowie die schlechten Arbeitsbedingungen erzeugten bei vielen Arbeiter_innen Unzufriedenheit mit ihren Lebensverhältnissen, und am Ende ihrer jährlichen Verträge wanderten viele in die Städte ab⁴ (vgl. Hall 2010). Darum ist die Geschichte der Entwicklung eines städtischen und industriellen Proletariats in São Paulo vor allem mit der italienischen Einwanderung verbunden.

Perspektiven auf Identität

Einige Forscher ziehen die Idee in Betracht, dass die zur Auswanderung nach Brasilien gezwungenen Italiener_innen kein intensives Gefühl der Loyalität gegenüber der italienischen Halbinsel hatten. Der Klassenunterschied und die Ausbreitung der Einwander_innen in verschiedenen Regionen Brasiliens sind nur einige Faktoren, welche die Entwicklung einer echten italienischen Identität behinderten. Michael Hall, für den die Ethnizität ein Spiegelbild einer durch ihren historischen Kontext festgelegten sozialen Konstruktion ist, behauptet:

„Es ist schwer, nicht zu dem Schluss zu kommen, dass die schnelle Assimilation und der soziale Aufstieg eines wesentlichen Teils der Einwanderer jene Institutionen–die nie besonders robust waren–weiter schwächten. Sie könnten die Beziehungen zwischen den Italienern gestärkt und dazu beigetragen haben, ein Netz von sozialen Beziehungen aufzubauen, welches ein Gefühl der Zugehörigkeit zu der gleichen ethnischen Gruppe gab. Ohne Strukturen für die Erhaltung einer kollektiven Lebensgemeinschaft wird die ethnische Gruppe kaum mehr als eine politische Fiktion sein.“ (Hall 2010, 62).

So wurde die italienische Sprache in São Paulo innerhalb weniger Generationen sehr rasch angenommen, auch wenn ungleichmäßig und oft auf eine kom-

plexe Art. Andererseits behauptet Oswaldo Truzzi, dass das Gefühl der italienischen Identität, das heißt die Zugehörigkeit zu der gleichen ethnischen und kulturellen Gruppe, in Brasilien aus der Migrationserfahrung und den Erlebnissen in São Paulo entstanden sei. Der Grund dafür sei die Vereinigung Italiens gewesen, kurz bevor diese Einwander_innen ihr Land verlassen und zahlreiche Regionen der Halbinsel große sozioökonomische, kulturelle und politische Unterschiede erlebt hätten. Somit identifizierten sie sich eher mit einer besonderen regionalen Gruppe als mit der italienischen Nation. So entwickelten sie ihre Identität auf „relationale Art“, das heißt durch die Abgrenzung zu anderen Gruppen (vgl. Truzzi 2016, 124). Diese kulturelle Erfahrung bestand aus Familienerlebnissen, in denen Traditionen bezüglich des Essens, der Religion usw. zwar gepflegt und fortgesetzt wurden, aber im gesellschaftlichen und politischen Leben dieser Menschen kaum von Bedeutung waren. Diesen Zustand bezeichnet der Soziologe Herbert Gans als „symbolisches Dasein (Entität)“ (Gans zitiert nach Truzzi 2016, 126).



Abb. 2 Luigi Torrezani in den 50ern, 1914
| Familie Torrezani, São Paulo

Bei der Recherche im Sammlungsbestand des Museu da Imigração stießen die Verfasserinnen des Aufsatzes auf zwei Fälle, welche die italienischen Integrationsprozesse im Bundesstaat São Paulo etwas verständlicher machen: ▶ **Abb. 2**

Der erste Fall hat mit Luigi Torezan (Nachname später zu „Torrezani“ angepasst) zu tun. Luigi wurde 1864 in der italienischen Gemeinde San Giorgi in Bosco, Provinz Padua, geboren. Dort arbeitete er als Zimmermann. Um der allgemeinen



Abb. 3 Streichmaß: Arbeitsgerät des Zimmermanns Luigi Torrezani, vor 1889 | Museu da Imigração do Estado de São Paulo, São Paulo; Foto: Conrado Secassi

Wehrpflicht von drei Jahren zu entgehen, beschloss er, nach Brasilien auszuwandern, wo er ein neues Leben mit einigen Hindernissen begann. Er kam am 8. Februar 1889 mit dem Schiff Cachar im Alter von 25 Jahren in Brasilien an. Sofort danach trat er in die ehemalige Hospedaria do Brás ein.⁵ Er brachte wenig Gepäck mit, aber eine Sache ist erwähnenswert: seine Holzkiste mit Tischlerwerkzeugen, die ihm seine Ausübung des Tischlerhandwerks in frem-

den Ländern garantierte. Er wurde zum Arbeiten auf eine Kaffeeplantage in der Gemeinde Descalvado im Grenzbereich der Bundesstaaten São Paulo und Minas Gerais geschickt. Da er einen Fachberuf hatte und keine Kenntnisse über das Leben und die Arbeit auf dem Land besaß, erlaubte ihm der Vorarbeiter, ein paar Tage auf dem Landgut zu bleiben. Kurz danach, als sich herausstellte, dass Luigi wirklich ungeeignet war, wurde er in die Stadt São Paulo zurückgeschickt. Er nahm einen Wohnsitz in der Umgebung von Cambuci, wo er in einem kleinen gemieteten Raum lebte und als Selbstständiger im Hausbau tätig war, vor allem bei der Herstellung von Holzdächern und Fensterrahmen. Später begann er, für einen Steinmetz zu arbeiten, bei dem er auch seine spätere Frau kennenlernte, Elisa, ebenfalls Italienerin und Tochter seines Chefs. Nach der

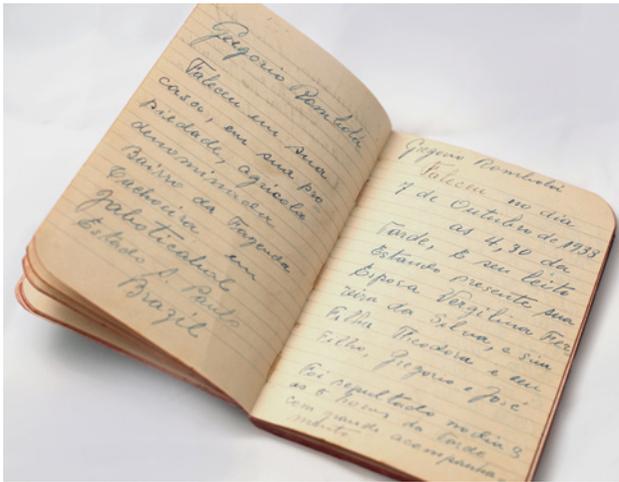


Abb. 4 Tagebuch von Gregório Rombola | Museu da Imigração do Estado de São Paulo, São Paulo; Foto: Rodrigo Antonio

Hochzeit wurde Luigi Partner seines Schwiegervaters und zog in die Umgebung von Mooça im Osten der Stadt um. ▶ Abb. 3

Dort arbeitete er weiter im Konstruktionswesen, gründete eine Familie und richtete sein Leben um den Tischlerberuf herum ein. Er arbeitete auch bei der Herstellung von Webstühlen aus Holz für die Textilfabrik Crespi, deren Besitzer Rodolfo Crespi ebenfalls Italiener war. Im Laufe seines Lebens be-

suchte er Orte, die zur damaligen Zeit mit Einwander_innen aus Italien verbunden waren, wie die Kirche São José do Belém im Viertel Belém. Zuhause versuchte er, mit seinen Kindern und Enkelkindern Italienisch zu sprechen, und mit seiner Ehefrau wollte er bestimmte Lebensweisen beibehalten, wie zum Beispiel die Herstellung von hausgemachtem Wein und die Zubereitung von Lebensmitteln wie Brot und Polenta, weil sie ihn an seine Heimat erinnerten. Dennoch äußerte Luigi Torrezani gegenüber der Familie nie den Wunsch, nach Italien zurückzukehren, und er vermochte sich selbst als Brasilianer zu sehen. Die Holzkiste, die er bei seiner Einreise mitbrachte und deren Utensilien er im Laufe seines Lebens verwendete, wurde von Generation zu Generation weitergegeben, bis sie dem Museu da Imigração geschenkt wurde. Mit einigen ausgestellten Objekten sind Erinnerungen italienischer Einwanderer_innen verknüpft.

▶ Abb. 4

Ein anderer erwähnenswerter Fall ist der von Gregório Rombolá,⁶ dessen Weg in Brasilien durch die geltende Einwanderungspolitik früher als erhofft begann: mit seiner Anpassung an die Welt der Kaffeeplantagen. Gregório wurde 1873 in



Abb. 5 Gregório Rombola, 65, und seine Frau, 57, mit ihren Kindern, 1936, Jaboticabal im Estado São Paulo
| Museu da Imigração do Estado de São Paulo, São Paulo

der süditalienischen Provinz Catanzaro, Kalabrien, geboren. Im Jahr 1888 begann er seine Reise nach Amerika mit dem ersten Ziel Buenos Aires. Am 28. August 1890 kam er in Brasilien mit dem Schiff Napoli an, gerade einmal 18 Jahre alt und allein. Er blieb in der Hospedaria do Brás, wurde als „Bauer“ bezeichnet und zum Arbeiten auf eine Kaffeeplantage in São Carlos do Pinhal geschickt, wo er 30 Tage blieb. Danach ging er zu der Gemeinde Araraquara und später nach Jaboticabal. Hier ließ er sich nieder und heiratete die Brasilianerin Virgínia Ferreira da Silva im Jahr 1897, mit der er 13 Kinder hatte. ▶ **Abb. 5**

Gregório arbeitete für längere Zeit auf mehreren Landgütern, wie es in der Zeit üblich war. Die Familie Rombolá schenkte dem Museu da Imigração auch Gegenstände, die ihm gehörten, darunter ein Logbuch, in dem viele der hier angegebenen Informationen enthalten sind, sowie das Foto, welches im Jahr 1936 aufgenommen wurde.

Wie bereits erwähnt, können Lebensläufe dieser Art helfen, die unterschiedlichen Erfahrungen der italienischen Einwander_innen bei ihrer Ankunft in Brasilien zu verstehen. Aus der Sicht einer Institution wie dem Museu da Imigração dienen auch solche Erlebnisse der Thematisierung von Fragen und Problemen der Identität. Dabei hilft in jedem Fall die Recherche zu den im Museum aufbewahrten Kulturgütern dieser Menschen.

Heutzutage übernimmt das Museu da Imigração die Verantwortung für die Auswahl der Objekte und für deren Erforschung; es ist sich der Bedeutung bewusst,

eine kritische Haltung ihnen gegenüber einzunehmen. Die Suche nach anderen historischen, sozialen oder kulturellen Blickwinkeln auf die „große Einwanderung“ in Brasilien basiert auf dem Wunsch der Institution, Identitätsvorstellungen zu problematisieren, um damit ihr Hauptziel zu erreichen: die Vielfalt von Migrationserfahrungen und die daran gebundenen Erinnerungen zu diskutieren.

- 1 Interessanterweise verbot Italien 1902 durch das Dekret Prinetti die von Brasilien subventionierte Auswanderung der Italiener_innen wegen der schlechten Lebensbedingungen der Einwander_innen in São Paulo (vgl. Bassanezi 1995, 5–6).
- 2 <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=48574949>.
- 3 Die Tatsache, dass die europäischen Arbeitskräfte nicht qualifiziert waren, aber trotzdem vor der bestehenden Belegschaft der „schwarzen Sklaven“ bevorzugt wurden, bekräftigte die Forderungen der brasilianischen Elite nach eine Politik von „weißen Arbeitskräften“ (vgl. Schwarcz 2015).
- 4 1896 bildeten die Italiener_innen 35 Prozent der Bevölkerung der Hauptstadt des Bundesstaates São Paulo (vgl. Hall 2010, 53).
- 5 Interview mit Angelo Torrezani und Egidio Torrezani vom 10.03.1997 (Museu da Imigração; Dokumentation: Erzählte Geschichte Nr. 102).
- 6 Geschichte der Familie Virgínia Aparecida Rombolá Fonseca (Schenkungs Vorgang von Objekten SC 122441/2009) und Eintragungsdatum von Gregório Rombolá in der Hospedaria do Brás (vgl. <http://museudaimigracao.org.br/acervodigital/livrodetalhe.php?livro=021&pagina=015&familia=00198> – Zugriff am 25.05.2016).

Quellen

Archiv Museu da Imigração: Dokumentation von Interviews, Objektdatenbank: <http://museudaimigracao.org.br/acervodigital/>

Literatur

Alvim, Zuleika Maria Forcione (1999): *O Brasil italiano (1880-1920)*. In: Boris Fausto (Hg.): *Fazer a América. A imigração em massa para a América Latina*. São Paulo.

Bassanezi, Maria Silva C. Beozzo (1995): *Imigrações internacionais no Brasil: um panorama histórico*. In: Neide Lopes Patarra (Hg.): *Emigração e Imigração Internacionais no Brasil Contemporâneo*. 2. Aufl., São Paulo, 1–37.

Carneiro, Maria Luiza Tucci et al. (Hg.) (2010): *História do trabalho e histórias da imigração*. São Paulo.

Hall, Michael M. (2010): *Entre a etnicidade e a classe em São Paulo*. In: Maria Luiza Tucci Carneiro et al. (Hg.): *História do trabalho e histórias da imigração*. São Paulo, 49–63.

Klein, Herbert S. (1999): *Migração internacional na história das Américas*. In: Boris Fausto (Hg.): *Fazer a América. A imigração em massa para a América Latina*. São Paulo, 13–31.

Lesser, Jeffrey (2015): *A invenção da brasilidade. Identidade nacional, etnicidade e políticas de imigração*. São Paulo.

Meneses, Ulpiano Teixeira Bezerra de (1994): *Do teatro da memória ao laboratório da história: a exposição museológica e o conhecimento histórico*. In: Anais do Museu Paulista história e cultura material 2, 9–42.

Schwarcz, Lília (2015): *O espetáculo das raças. Cientistas, instituições e questão racial no Brasil 1870-1930*. 13. Aufl., São Paulo.

Truzzi, Oswaldo (2016): *Italianidade no interior paulista, Percursos e descaminhos de identidade étnica*. São Paulo.

Vainfas, Ronaldo (Hg.) (2000): *Brasil: 500 anos de povoamento*. Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística. Rio de Janeiro.